

Telefon

E-Mail

Zeichen

Datum

15. Internationaler Kongress 2017 der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (DGS) e.V. „Grenzen. Kontakt – Kommunikation – Kontrast“ (Passau, 12. bis 16. September 2017)

Um ihre Ziele zu verwirklichen, organisiert die Deutsche Gesellschaft für Semiotik (DGS) e.V. Tagungen, Kolloquien, Arbeitstreffen, Kurse oder Ringvorlesungen zu den Themen ihrer Sektionen (Arbeitsbereiche). Außerdem richtet die DGS alle drei Jahre einen internationalen Kongress aus. Im Rahmen des 15. Internationalen Kongress 2017: „Grenzen. Kontakt – Kommunikation – Kontrast“ (Passau, 12. bis 16. September 2017) fordert die DGS zur Einreichung von Beitragsvorschlägen für die Panels der Sektionen auf:

Calls for Papers (Titel des Panels / Sektion)

1. [Mauern](#) (Architektur)
2. [Ikonische Grenzverläufe: Szenarien des Eigenen, Anderen und Fremden im Bild](#) (Bild)
3. [Grenzen des Design in Kognition, Aneignung und Kommunikation](#) (Design)
4. [Chancen und Grenzen digitaler Geisteswissenschaften](#) (Digital Humanities)
5. [Materielle Subkultur: Grenzen und Entgrenzungen zwischen Zeichen und Objekt](#) (Jugend- und Subkulturen)
6. [Objektgebrauch als Zeichenprozess in ‚realen‘ und virtuellen Welten](#) (Körper, Sprachwissenschaft)
7. [Charles S. Peirce: Grenzgänger zwischen Natur- und Kulturwissenschaft](#) (Kulturwissenschaft)
8. [Literatur 2.0 – Literatur und \(alte/neue\) Medien](#) (Literatur)
9. [Semiotische Medientheorien? Möglichkeiten und Grenzen](#) (Medien, Zeichenphilosophie)
10. [In and Out. Die Grenzen der Mode](#) (Mode)
11. [Mensch-Maschine-Interaktivität \(MMI\) in der psychiatrischen Medizin](#) (Soziale Psychiatrie, Soziale Systeme)
12. [Politische Memes zwischen Rekonstruktion und Dekonstruktion](#)

Die ausführlichen Calls der Sektionen sind unter <http://www.semiotik.eu/Kongresse> einsehbar.

1. Mauern (Architektur)

Die Mauer hat zwei Seiten, oft eine innere und eine äußere. Beide gehören zusammen. Daher trennen Mauern nicht nur, sondern können auch Unterschiedliches verbinden. Sie umschließen Innenräume und artikulieren Außenräume, gestalten als Wände die Wohnung und bilden als Fassaden die Räume der Stadt. Als Grenzmauern umschließen sie das Territorium und repräsentieren es nach außen. Mauern können dicht und abweisend sein, auch informativ, transparent oder durchlässig, je nach Konzept und Gestaltung, Konstruktionsweise und Baumaterial. Fenster, Türen und Tore, Nischen, Breschen und Unterbrechungen, die Öffnungen und ihr Gebrauch, machen Mauern durchlässig. Seit der Entwicklung von Netzsystemen der Telekommunikation, der Infrastrukturen für Wasser und Energie, sind Mauern in einer weiteren Weise durchdringbar und definieren neue Formen, innen oder außen zu sein.

Das Panel möchte folgende Fragen stellen und diskutieren:

- Wie trennen Mauern und wie können sie verbinden?
- Wie sind Mauern lesbar? In welchen Beziehungen stehen soziale Barrieren und architektonische Codes?
- Wie ist die Bedeutung von Mauern durch die jeweilige Kultur geprägt („My home is my castle“)?
- Wie sind religiöse Grenzziehungen architektonisch relevant („Ein feste Burg ist Gott, ein gute Wehr und Waffen“)?
- Welche Grenzen ziehen oder durchbrechen urbane Infrastrukturen?
- Welche Rolle spielen „Gated Communities“ oder andere abgegrenzte Territorien für unsere städtebauliche Zukunft?
- Welche Rolle spielen die digitalen Medien, das Internet und der „Big-Data-Komplex“ bei der Durchbrechung herkömmlicher Mauern und Grenzen und wie verändern sie diese?

2. Ikonische Grenzverläufe: Szenarien des Eigenen, Anderen und Fremden im Bild (Bild)

Als Medien der Sichtbarmachung machen Bilder nie einfach nur ‚etwas‘ ansichtig. Vielmehr gibt sich das, was auf ihnen zu sehen ist, immerzu im Modus eines eigentümlichen *Wie* zu erkennen. Aus diesem Grund stiften Bilder mehr als spezifisch-ikonische *Sichtwelten* – was durch sie zur Erscheinung gelangt, sind immer auch besondere *Sichtweisen*. Diese irreduzible Verflechtung von Inhalt und Form unterliegt stets gewissen sozialen, historischen und kulturellen Faktoren. Zugleich ist sie aber auch maßgeblich an der Genese und Reproduktion von Werten und Normen beteiligt. Das bedeutet: Bilder repräsentieren nicht etwa nur vorherrschende Konzepte der Identität, Alterität oder Alienität – vielmehr besitzen sie das Potenzial, kulturelle Wertvorstellungen, soziale Anerkennungsverhältnisse, politische Machtkonstellationen etc. zu konstituieren. Die Macht des Bildes äußert sich mithin unter anderem darin, Grenzen des Eigenen, Anderen und Fremden ziehen, transformieren oder gar negieren zu können – sie beschränkt sich nicht darauf, all diese Aspekte lediglich abzubilden. Nimmt man diesen Sachverhalt ernst, ergibt sich daraus folgender Befund: Die

Praxis der Bildgebung ist – spätestens dann, wenn sie sich im Raum des öffentlichen Diskurses bewegt – von beträchtlicher ethischer Relevanz.

Die Grundlagenforschung zur ethischen Tragweite etwaiger Bildpraktiken spielt in der deutschsprachigen bildwissenschaftlichen Forschungsdebatte lediglich eine untergeordnete Rolle. Dieses Desiderat möchte das Panel auf der Basis eines interdisziplinären Austauschs beheben.

Sowohl auf grundlagentheoretischer Ebene als auch im Ausgang konkreter Bildanalysen sollen die folgenden Fragen erörtert werden:

- Wie genau werden Grenzen des Eigenen, Anderen und Fremden durch Praktiken der ikonischen Sichtbarmachung konstituiert, transformiert, in Frage gestellt bzw. negiert?
- Wie genau werden Konzepte der Identität, Alterität und Alienität in und mit Bildern verhandelt?
- Welchen Stellenwert besitzt die Eigenlogik bildlicher Zeichensysteme für die ikonische Genese, Reproduktion bzw. Negation von kulturellen Wertvorstellungen, sozialen Anerkennungsverhältnissen, politischen Machtkonstellationen etc.? Welche ästhetischen und rhetorischen Strategien kommen dabei zum Einsatz?
- Welche ethischen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten ergeben sich aus der beschriebenen Konstitutionsmacht des Bildes?
- Welchen Beitrag kann die Semiotik für die Formulierung einer Bildethik leisten?

Das Panel steht Beiträgen aus dem gesamten Bereich der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften offen. Natur- und lebenswissenschaftliche Beiträge (z.B. aus den Gebieten der Neurowissenschaften oder der Psychologie) sind ebenfalls willkommen.

3. Grenzen des Design in Kognition, Aneignung und Kommunikation (Design)

Angeregt ist das Thema des Panels durch die Frage von Umberto Eco, welche analog auf das Design übertragen werden kann: Was ist die untere und obere Schwelle bzw. Grenze des Design, der Designtheorie und der Designsemiotik? Welche Kontakte, Konflikte und Kontraste sind bedeutsam im Hinblick auf die Grenzen der Kognition, der Aneignung und der Kommunikation?

Daraus ergeben sich verschiedene Perspektiven, die im Rahmen des Panels diskutiert werden sollen:

1. Wo liegen die Grenzen der Designsemiotik im Verhältnis zu anderen Designtheorien? Welche Grenzen trennen die Designsemiotik von anderen disziplinären Diskursen der Semiotik?
2. Wo ist die Grenze zwischen Zeichen und Nicht-Zeichen in den verschiedenen semiotischen Ansätzen (z.B. im kognitiven oder sozialen Konstruktivismus)? Ist innerhalb des Paradigma

einer kognitiven Designsemiotik die Grenze zwischen Semiotik und Phänomenologie eine überwindbare?

3. Welche Prozesse der Aneignung ermöglichen die Aufhebung alter und die Schaffung neuer kultureller Grenzen, z.B. in vielfältigen multimodalen Kommunikationsformen und in ästhetischen, in handlungsrelevanten sowie in soziokulturellen Prozessen? Eröffnet dies eine methodologisch relevante Perspektive auf die Analyse und Gestaltung von kognitiver und sozialer Wirklichkeits-Konstruktion im Sinne eines erweiterten Design-Begriffes?
4. Aus welchen Mechanismen der Kontrast-Konstruktion resultieren die potenziellen Grenzen und Konflikte einer Designsemiotik? Wie behindern oder fördern diese den Kontakt der beteiligten Interpretanten? Welche Relevanz hierfür besitzt die Kommunikation im sozialen Raum?

4. Chancen und Grenzen digitaler Geisteswissenschaften (Digital Humanities)

Längst schon nutzen auch Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler den Computer und das Internet für ihre tägliche Arbeit: das Sammeln, Annotieren, Analysieren, Interpretieren und Publizieren von – gerade auch semiotischen – Artefakten. Seitdem für diese Entwicklung die englische Umschreibung „Digital Humanities“ konsensfähig geworden ist, wird paradoxerweise der Diskurs über „das Digitale“ primär von Gegensätzen bestimmt. Die Verortung der Chancen und Risiken oszilliert zwischen der Hoffnung, eine drittmittelreiche Oase in den dürren Weiten der verwerfungsresistenten Geisteswissenschaften gefunden zu haben, und der eschatologischen Untergangserwartung von kritischem Geist, fragendem Denken und zweckfreier Deutung hinter formalen Eingabemasken, komplexen Korpustools und staubtrockenen Annotationsverfahren.

Vor diesem Hintergrund sucht das Panel nach einer Versachlichung der Debatte um die Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Verfahren. Eine zentrale Frage lautet daher: Wie und wohin verschieben digitale Methoden und Techniken die Forschungsagenden der Geisteswissenschaften?

Ins Blickfeld soll zudem der Aspekt der sozialen Ab- und Ausgrenzung gehoben werden, die sich in mehrfacher Hinsicht verändern: Was heißt es für die Geisteswissenschaften, wenn durch die Digitalisierung etwa Manuskripte, die früher ausgewiesenen Experten vorbehalten waren, oder „exklusive“ Museumsexponate für den Bildungsbürger, nun nur durch einen Mausclick weltweit verfügbar sind? Was, und wer, bleibt andererseits auf der Strecke, wenn Diskussionen in den – gar nicht immer so sozialen – Netzwerken in Zukunft über künstlerischen Erfolg mitbestimmen? Welche neuen Exklusionen entstehen, wenn von den Geisteswissenschaften neben Sprach- und Reflexionsfähigkeit künftig auch Computerskills und das Pflegen eleganter Internetauftritte erwartet werden?

Die Semiotik bietet ein Begriffs- und Theorieninventar, mit dem solche und andere gesellschaftlichen Entwicklungen präzise erfassbar werden. Semiotische Artefakte und Zeichenprozesse unserer Kultur erfahren bereits von je her Veränderungen in ihren medialen Eigenschaften, wobei eini-

ge Zeichenfunktionen erleichtert, andere erschwert werden. Können die „Grenzen der Interpretation“ (Eco) durch die Verheißungen der Technologie weiter hinausgeschoben werden? Oder sollten die Geisteswissenschaften am Ende doch als „letzte Bastion“ ein hermeneutisches Bollwerk gegen das Digitale formieren?

Das Panel ist offen für Diskussionsbeiträge, Vorträge und Präsentationen (in Deutsch und Englisch) zu aktuellen Forschungstrends und konkreten praktischen Projekten sowie insbesondere für Anregungen zu einer noch zu entwickelnden Theorie der Digitalen Semiotik. Dabei kann der semiotische Bezug explizit terminologisch oder implizit in der Reflexion der Interpretationsprozesse erfolgen.

5. Materielle Subkultur: Grenzen und Entgrenzungen zwischen Zeichen und Objekt (Jugend- und Subkulturen)

Ziel des Panels soll es sein, hinsichtlich der Jugend- und Subkulturen die herrschenden Grenzen und Entgrenzungen zwischen Zeichen und Objekt neu zu thematisieren. Dabei wird die materielle Kultur als zentraler Bereich und zugleich Grenzfall von Subkulturen beschrieben: Einerseits ist die Abgrenzung gegenüber einer mehr oder weniger konstruierten Hauptkultur oder anderen Subkulturen durch Stil, Herstellung und Konsum symbolischer Artefakte sowie die Distinktion durch körperliche Performanz ein entscheidendes Charakteristikum von Jugend- und Subkulturen. Andererseits greifen Subkulturen nicht nur auf den Zeichenvorrat und die Codes, sondern auch auf die Artefakte einer Gesellschaft zurück, um diese symbolisch zu verfremden, zu entwerten oder neu zu bewerten.

Dabei eröffnen sich interessante Bruchlinien zwischen Zeichen, Code und Artefakt. So werden Artefakte symbolisch genutzt und mit einem neuen Sinn versehen. Dadurch ändern sich allerdings auch Sinnlichkeit, Ästhetik und pragmatische Nutzung von Objekten. Zugleich wirkt die Materialität von Objekten und Artefakten wiederum auf Entstehungsbedingungen bzw. Codierungsregeln von Zeichen ein. Beispielhaft hierfür steht die Entwicklung von Medienkulturen, als Spezialfall von Subkulturen, deren Zeichenproduktion und -rezeption nicht nur von kulturellen oder soziokulturellen Faktoren, sondern auch von der materiell technischen Rahmung des Zeichenprozessierens abhängig ist.

Vorgeschlagene Schwerpunkte der Sektion können sein:

- Materielle Markierung und Inszenierung von Zugehörigkeit zu einer (Sub-) (Jugend-)Kultur
- Produktion von Artefakten als subkulturspezifische Handlung – semiotische Aspekte von Do It Yourself, Bricolage, Kulturtechniken
- Inszenierung vs. Authentifizierung, faktische vs. fiktionale Markierung in materiellen Subkulturen
- Grenzlinien zwischen Objekt und Zeichen, Objekt als Zeichen, Zeichen als Objekt, anhand von subkultureller materieller Kultur

- Subkulturelle Aneignung von Objekten, Grenzen von symbolischer Aneignung
- Materielle Medienkultur, Visualisierung und virtuelle Übersetzung von materieller Kultur.

6. Objektgebrauch als Zeichenprozess in ‚realen‘ und virtuellen Welten (Körper, Sprachwissenschaft)

In diesem Panel werden wir aus verschiedenen disziplinären Perspektiven diskutieren, wie aus Handlungen Gesten werden und wie verschiedene Formen des Objektgebrauchs und seine Abstraktionsstufen als Zeichenprozesse analysiert werden können. Ausgangspunkt sind Fragestellungen des interdisziplinären Forschungsprojekts MANUACT (www.manuact.org, Gesamtprojektleitung: Ellen Fricke), das vom BMBF von 2015 bis 2018 gefördert wird und dessen erste Forschungsergebnisse neben anderen einschlägigen Beiträgen zu diesem Thema in dieser Sektion vorgestellt werden sollen.

Kulturelle Objekte werden im Gegensatz zu natürlichen nicht einfach vorgefunden, sondern unterliegen Bearbeitungsprozessen, bei denen die menschliche Hand eine entscheidende Rolle spielt. Objekte und Hände entwickeln sich aneinander, Funktionen der Hand werden durch Werkzeuge erweitert oder in handwerklichen und maschinellen Produktionsprozessen ersetzt. Umgekehrt werden aber auch in der Produktgestaltung – wenn man etwa in neuerer Zeit an die berührungssensitiven Oberflächen von Computern und mobilen Endgeräten denkt – Objekte für den Nutzer gezielt handhabbar gemacht und dabei auf grundlegende Basishandlungen zurückgeführt. Solche Basishandlungen sind sprachlich in der lexikalischen Semantik von Bewegungs- und Handlungsverben und typisierten Gesten, die Handlungen beschreiben, bewahrt. Die Abgrenzung von Geste und Handlung und möglichen Zwischenstufen stellt in Bezug auf verschiedene wissenschaftliche Kontexte ein besonderes Problem dar: So wird in den Arbeitswissenschaften bei händischen Manipulationen von virtuellen Objekten von Gesten gesprochen. Aus einer linguistisch-semiotischen Perspektive werden solche nicht als Zeichen intendierten Handbewegungen jedoch zumeist als Handlungen aufgefasst. Neue Technologien und Interfaces sperren sich gegen herkömmliche begriffliche Abgrenzungen und stellen für eine semiotische Analyse eine besondere Herausforderung dar. Für die weiterführende Diskussion innerhalb des Panel schlagen wir zwei wesentliche Leitfragen vor: 1. Inwieweit sind bestimmte zeichentheoretische Ansätze geeignet, das Spektrum von Geste und Objektgebrauch in der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht und darüber hinaus im Rahmen neuer Technologien zu erfassen, wie z.B. der berührungslosen Objektmanipulation mit LEAP MOTION oder dem Verhalten von Avataren in virtuellen Welten? 2. Welche Auswirkungen hat die Berücksichtigung dieser Technologien auf bestehende Konzepte von „Embodiment“ in der kognitiven Linguistik und Semiotik, die sich am Beispiel der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht entwickelt haben?

7. Charles S. Peirce: Grenzgänger zwischen Natur- und Kulturwissenschaft (Kulturwissenschaft)

Charles S. Peirce – bekannt als der Gründer der modernen Zeichenwissenschaft – richtet sein wissenschaftliches Interesse nicht primär auf die formale Grundlage von Zeichen, sondern auf das Zeichen als die Objektivation von Gedankenprozessen. Denkprozesse, erklärt er, bestehen aus einer Reihe von Bedeutungstransformationen, sind eingebettet im Interpretationsprozess und gestützt durch logische Strukturen. Alles Denken, so Peirce, beginnt und endet im Zeichen. Zeichen kommunizieren Ideen, indem sie Ideen von vergangenen Gedanken mit denen der Zukunft verbinden. Mehr als reine Gedanken oder imaginäre Zeichen verkörpern sie Potentialitäten, die sowohl zu intern-mentalenen wie auch extern-universalen Zeichen transformiert werden. Die Stärke und Originalität Peirces Werks liegt vor allem in der Überwindung der Kluft zwischen dem natur- und geisteswissenschaftlichen Wirken durch die Wissenschaft des Zeichens. Das Panel möchte die herausragende Rolle des 100-jährigen Wirkens Peirces Zeichenwissenschaft würdigen und den interdisziplinären Einsatz seines Denkens und der Semiotik erforschen.

Erbeten werden Beitragsvorschläge von ausgewiesenen Peirce-Forscherinnen und -forschern ebenso wie insbesondere auch Beiträge von Promovierenden und Nachwuchsforschenden, die Peirce's Werk entweder als Mittelpunkt oder als Grundlage der eigenen Forschung einbeziehen. Das Panel ist offen für Beiträge sowohl aus naturwissenschaftlichen wie auch aus kulturwissenschaftlichen Forschungsfeldern, wie zum Beispiel Kognitionsforschung, Neurowissenschaft, Bio-semiotik, Symbolforschung und Bildwissenschaft.

8. Literatur 2.0 – Literatur und (alte/neue) Medien (Literatur)

Im Zuge der digitalen Revolution stellt sich verstärkt die Frage nach der Rolle und Funktion der Literatur in den Künsten und ihrer Konkurrenz und Kooperation mit anderen Künsten wie Film, Musik, Performance, bildender Kunst und Videospiele. Die Leitfrage der Sektion soll in diesem Kontext sein, wie sich die Literatur in multimodalen, trans- inter- und plurimedialen und intertextuellen Zusammenhängen als abgegrenzte eigenständige oder aber als immer schon medienübergreifende Kunstform im 20. Jh. entwickelt hat und im 21. Jh. weiterentwickeln wird. Diese Leitfrage soll im Panel anhand aktueller Fallbeispiele untersucht werden:

Erstens soll gefragt werden, welche Funktionen Literatur in Kombination mit anderen medialen Formaten und Künsten in einem übergeordneten Zusammenhang übernimmt, welche Synergieeffekte also durch die Grenzen der Literatur zu anderen medialen Formaten entstehen. Hier kann bspw. analysiert werden, wie sich narrative Strukturen der Literatur im Rahmen eines Videospiele/Text-Adventures ludologisch ausprägen und welche Erzählstrategien sowie Werte und Normen neue literarischen Formen im Netz wie Handyromane und Fanfictions im Rahmen neuer dispositiver Strukturen realisieren und wie sich in einer aktuellen Operninszenierung, Libretto, Aufführungskonzept und Inszenierung im Kontext (post-)moderner Kulturtheorien zueinander verhalten.

Zweitens soll auch untersucht werden, wie sich neue digitale Formen ihrerseits zurück auf die scheinbar traditionelle, „gedruckte“ Literatur auswirken: Sind neue mediale und digitale Formen Thema der Literatur? Wie entwickelt sich die Literaturverfilmung und Filmverbuchung unter dem Einfluss neuerer (semiotischer) Medientheorien weiter? Wie entwickeln sich Klassifikationssysteme wie Hoch- und Populärkultur, Kunstbegriff und Schemaliteratur im Zuge transmedialer Refunktionalisierungen und Erweiterungen klassischer Literatur zueinander und nicht zuletzt: Wie wird Literatur in den (neuen) Medien inszeniert und vermarktet?

Drittens will sich das Panel damit auch Fragen der Selbstreflexion und Selbstreferenzialität widmen, die einerseits durch die Thematisierung von Medien in Medien und andererseits durch die die Trans-, inter- und plurimediale Verfasstheit von Texten gegeben ist. Hier ist Raum für semiotische Analysen der Grenzen von Literatur und anderer Medien in den Medien.

Im Ergebnis will das Panel mit diesen drei Fragekomplexen Bausteine für eine semiotisch angemessene Beschreibung von literarischen Texten in trans-, multi-, pluri-, und intermedialen Zusammenhängen und ihrer methodische und theoretische Reflexion liefern.

Selbstverständlich sind auch Beiträge willkommen, die dieses Beschreibungsinventar theoretisch fundieren und von bestehenden Theorien abgrenzen und diese weiterentwickeln. Auf diese Weise möchte das Panel auch zur Vertiefung und Entwicklung semiotischer Literaturtheorie im Besonderen und semiotischer Medientheorien im Allgemeinen beitragen.

9. Semiotische Medientheorien? Möglichkeiten und Grenzen (Medien, Zeichenphilosophie)

Das Panel verfolgt das Ziel, die Möglichkeiten und Grenzen einer engeren Verbindung von Zeichen- und Medientheorie zu diskutieren. Dabei liegt der besondere Fokus auf einer theoretisch und empirisch reflektierten Grenzziehung zwischen Zeichen und Medien. Das Panel verspricht sich von dieser Schwerpunktsetzung wechselseitige Impulse, die sich aus Bezügen zwischen einer erkenntnistheoretisch fundierten Zeichentheorie einerseits und Empirie gestützten Ansätzen der Medientheorie andererseits ergeben können. Im Mittelpunkt des Interesses steht also das Wechselspiel der Gegenstandsbereiche Zeichenhaftigkeit, Medialität und Materialität multimodaler Kommunikation aus theoretischer, empirischer und methodologischer Perspektive.

Ausgangspunkt der Diskussion können relevante aktuelle Zeichen- und Medientheorien in ihrem Verhältnis zueinander sein sowie empirisch orientierte Zugriffe auf sprachliche und nicht-sprachliche Zeichen- und Medienpraktiken in Produktion, Distribution und Rezeption. Dabei sind die Interdependenzen zwischen den Zeichen in Form von Wort, Satz, Text, Diskurs, Bild, Ton und Film und der medialen Infrastruktur von besonderem Interesse. So könnte zum Beispiel diskutiert werden, mit welchen Konzepten und empirisch-methodologischen Grundierungen Interdependenzen zwischen Medien und Zeichen zu fassen sind. Wir möchten vor diesem Hintergrund zu einem

transdisziplinären Diskurs über das Verhältnis von Zeichen, Medialität und Materialität aus theoretischer und empirischer Sicht einladen.

Zu den erkenntnis- und diskussionsleitenden Fragen des Panels zählen u.a. die folgenden:

- Gibt es die Möglichkeit oder gar Notwendigkeit von Grenzziehungen zwischen semiotischen und technischen Medien? Wenn ja – wo verlaufen diese Grenzen und wie sind sie zu denken? Wenn nein – inwiefern sind Zeichen und Medien begrifflich und/oder in der kommunikativen Praxis verwoben?
- Welche Möglichkeiten und Perspektiven bietet ein technologischer Medienbegriff für zeichentheoretische Fragestellungen?
- Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus einer erkenntnistheoretisch fundierten Zeichenphilosophie für aktuelle medientheoretische Fragestellungen ableiten?
- Welche neuen Fragestellungen können daraus für die empirische Medien- und Kommunikationsforschung erwachsen?
- Lassen sich multimodale Texte/Kommunikate (z.B. in sozialen Netzwerken oder in Online-Zeitschriften) angemessener beschreiben, wenn man die Trennung zwischen technologischem und semiotischem Medienbegriff aufhebt?
- Welche Möglichkeiten erwachsen aus einem semiotischen Medienbegriff für Forschungen zu ästhetischen Fragestellungen (z.B. Design, Architektur, Mode, Street Art)?
- Inwiefern lassen sich Phänomene des Medienwandels mit Hilfe zeichentheoretischer Ansätze begrifflich und/oder empirisch erfassen, und inwiefern beeinflusst der Medienwandel die Konzeption von Zeichentheorien?
- Wie und wo können Konzepte wie Medium, Medialität, Materialität und Zeichengebrauch einen erkenntnistheoretisch reflektierten Platz in einer „semiotischen Medientheorie“ finden?
- Welche methodologischen und methodischen Ansprüche erwachsen aus der Kombination zeichen- und medientheoretischer Perspektiven? Wo liegen die Grenzen tradierter Methoden für die empirische Erforschung von Zeichen- und Medienpraktiken und wo lassen sie sich kombinieren und erweitern?

10. In and Out. Die Grenzen der Mode (Mode)

Nicht alles darf Mode sein – und Mode darf nicht alles sein. Eine der wichtigsten Aufgaben der Mode scheint darin zu bestehen, Grenzen zu ziehen. Das Attribut, modisch zu sein, bedarf einer symbolischen Zuschreibung; dabei wird die eine Sache ausgegrenzt, die andere als modisch markiert. In der Zuschreibung inszeniert sich im Falle der Kleidermode die Macht des Modesystems im Modus eines nahezu absoluten Urteils. Je willkürlicher die Zuschreibungen wirken, desto deutlicher formulieren sich Autonomie und Machtanspruch des Systems. Grenzziehungen gibt es folglich auf der Ebene des „In and Out“ als wichtigstem Element der Dynamik der Mode. Doch auch die Abgrenzung anderer Bereiche vom Feld der Mode spielt gesellschaftlich eine wichtige Rolle.

Georg Simmel bemerkte, es sei unerträglich, wenn die Mode sich über ihre Grenzen hinausbewege. In ihrem Bezirk jedoch dürfe man „verantwortungslos“ sein und neue Gestaltungen erfinden, die auf rein formalen Differenzen gründen. Doch diese Dynamik dürfe nicht übergreifen auf andere gesellschaftliche Bereiche, die sich über Inhalte definieren.

Mögliche Vorträge im Panel der Sektion „Mode“ könnten sich mit folgenden Themen beschäftigen:

1. Welche Grenzziehungen lassen sich innerhalb des Modesystems beobachten und wie werden sie begründet, z.B. bei der Unterscheidung zwischen Mode und Tracht oder Mode und Uniform, bei den Konventionen der Gestaltung von Gender oder bei der Konstituierung möglicher Tabuzonen des Körpers?
2. Welche (medialen, politischen) Diskurse konstituieren und beherrschen die Grenzverläufe und Ränder der Mode? Welche ästhetischen oder normativen Codes werden zur Begründung des Ausschlusses der Mode aus anderen Bereichen – zum Beispiel aus der Kunst und der Politik – geltend gemacht?
3. Welche Beispiele für politische Überschreitungen und ethische Grenzziehungen der Mode sind oder waren signifikant?
4. Gibt es Zukunftsszenarien der Auflösung spezieller modischer Grenzverläufe zum Beispiel durch Einflüsse von Migration und Globalisierung (Mode/Folklore) oder durch Strategien der Nachhaltigkeit (Slow Fashion)?

11. Mensch-Maschine-Interaktivität (MMI) in der psychiatrischen Medizin (Soziale Psychiatrie, Soziale Systeme)

Das Panel macht sich die „soziale“ oder „emotionale (Assistenz-)Robotik“ zum Thema. Nicht nur in der somatischen, sondern auch in der psychiatrischen Medizin hält die Assistenzrobotik seit Jahren zusehends stärker Einzug in den Pflege- und Therapiealltag der Bedürftigen. Dabei reicht das Spektrum von Telepräsenzrobotern, wie etwa „Double“, über Servicegeräte vor Ort, wie den „Care-O-bot“, Tieren nachempfundenen Robotern, wie die Robbe „Paro“, bis hin zu den humanoiden Robotern „Nao“, „Zeno“ und anderen mehr. Zum einen geht es dabei um die technische Unterstützung in der Verrichtung wiederkehrender Aufgaben im (Pflege-)Alltag (z.B. Care-O-bot), zum anderen soll insbesondere die soziale Interaktion bzw. emotionale Befindlichkeit der Patientinnen und Patienten unterstützt und proaktiv gefördert werden (z.B. Paro, Zeno). In der Fachliteratur ist daher die Rede von „sozialer“ bzw. „emotionaler Robotik“. Von hier aus ergeben sich zahlreiche, wie uns scheint, höchst diskussionswürdige Fragen, darunter die folgenden:

- Welche Art von Offenheit und Begrenzung markieren (Assistenz-)Roboter im Rahmen 'alltäglicher' Mensch-Maschine-Interaktivitäten (MMI) in therapeutischen Settings?
- Welche Art von Zeichen senden und empfangen Roboter (zu denken ist hierbei etwa auch an das Problem der Zeichenintegration verschiedener Medien und Zeichentypen wie Sprache, Bild, Gestik)?
- Welche sozialen Rollen und Funktionen übernehmen Assistenzroboter im therapeutischen Alltag? Wie lässt sich die Interaktivität von Mensch (Patient/innen, Angehörige,

Pflegepersonal, Konstrukteur/innen etc.) und Maschine (soziale oder emotionale Roboter) aus semiotischer Sicht am treffendsten beschreiben und welche Erkenntnisse lassen sich hieraus ableiten?

- Humanoide Roboter interagieren, aber kommunizieren (noch?) nicht. Welche Mindestbedingungen kann und muss ein humanoider Roboter erfüllen, damit eine wechselseitige Mensch-Maschinen-Interaktion, also Kommunikation i.e.S., möglich wird? Wie kann die interaktive Perspektivübernahme zwischen Mensch und Roboter im Rahmen des symbolischen Interaktionismus oder einer Theory of Mind theoretisiert werden? Welche Rolle spielen dabei Anzeichen und/oder Symbole?
- Ab welcher Schwelle beginnen das Gefühle-Zeigen und das Gefühle-Haben ineinander überzugehen?
- Warum sieht ein Teil der Roboter menschenähnlich aus? Anders gefragt: Warum werden humanoide Roboter und Androide gebaut?
- Welche soziale Rolle spielen Assistenzroboter in der Psychiatrie beim Thema Gewalt? Können Roboter zur Deeskalation gewalttätiger Situationen in der Psychiatrie beitragen? Oder kann es im Gegenteil sein, dass sie selbst zum Objekt von Gewalt werden, diese bei bestimmten Patient/innen also evozieren? Wenn ja, welches könnten die Gründe hierfür sein?
- Wer kontrolliert im psychiatrischen Alltag die Roboter? Wer haftet im Falle von Schäden an Personen und/oder Sachen?

Mit dem Panel wird eine explizit interdisziplinäre, multiperspektivische Erkundung eines im Entstehen begriffenen Problemfeldes angestrebt. Die oben angeführten Fragen sind als Anregung gedacht: Weitere, zum Themenfeld der sozialen/emotionalen Robotik in der psychiatrischen Medizin passende, sind willkommen!

12. Politische Memes zwischen Rekonstruktion und Dekonstruktion

Der Begriff Internet-Meme umfasst eine relativ junge (und diffuse) Klasse von Texten (Motive, Phrasen, Bilder und Videos), die sich insbesondere in den sozialen Medien viral verbreiten. Häufig beinhalten Memes eine humorvolle oder sarkastische Anspielung auf aktuelle Geschehnisse, indem sie intertextuelle Bezüge zu popkulturellen Inhalten herstellen. Das Phänomen erscheint dabei nicht losgelöst von politischen Entwicklungen.

Die kommunikationswissenschaftliche und linguistische Forschung zu diesem Phänomen steckt allerdings noch in den Kinderschuhen und ist relativ überschaubar. Dabei verfügen Internet-Memes über ein hohes Relevanz- und Zeichen-Potential. Der hohe Verbreitungs-, Popularitäts- und Adaptionegrad von Memes eröffnet zahlreiche strategische Einsatzmöglichkeiten, beispielsweise in der politischen Meinungsbildung.

Auch wenn es auf Grund der relativ überschaubaren empirischen Forschung bisher schwer fällt, das Phänomen Internet-Meme abschließend zu definieren, möchten wir Memes mit Andreas Osterroth („Das Internet-Meme als Sprache-Bild-Text“. In: IMAGE 22/2015, S. 26-46, hier S. 33) vorläufig als „Sprache-Bild-Texte“ fassen, „deren Bedeutungsentfaltung durch kollektive (oft hyperbolisierte) Semiose stattfindet“. Dabei unterstreicht Osterroth nicht nur das semiotische Potential, sondern auch den multimodalen Charakter von Memes. Weil diese allerdings auch ohne schriftsprachliche Codes funktionieren können, sprechen wir im Folgenden hingegen von Bild-Sprache-Texten. Das Panel möchte insbesondere das semiotische Potential von politischen Memes ausloten und diskutieren. Der Fokus soll insbesondere auf folgenden Fragestellungen liegen:

1. Wie werden politische Meinungen und Inhalte in Memes bildlich/sprachlich codiert?
2. Wie wird humorvolle oder sarkastische Bedeutung in Memes multimodal generiert?
3. Wie werden politische Meinungen und Inhalte mit Hilfe von intertextuellen Bezügen re- und dekontextualisiert?
4. Wie kann die kollektive Dynamik und virale Verbreitung von Memes semiotisch erklärt werden?
5. Welche Inhalte sind erlaubt, wo etablieren sich gegebenenfalls Tabus?

Im Plenum diskutieren wir außerdem mögliche Ansätze, humorvolle Inhalte unter den Bedingungen von Multimodalität zu operationalisieren.

Informationen zu Organisation und Ablauf

Der Kongress wird vom 12. bis 16. September 2017 an der Universität Passau stattfinden. Bitte senden Sie Ihr Abstract weitestgehend unformatiert und in einem bearbeitbaren Format (idealerweise Word) an die jeweilige Panelleitung, die in den ausführlichen CFPs der Sektionen ausgewiesen ist. Einsendefrist ist der 23.10.2016. Ihr Abstract soll beinhalten: Titel des Vortrags, Name der Referentin oder des Referenten, Beschreibung des geplanten Vortrags (max. 300 Wörter), Institution, E-Mail-Adresse, Kurzlebenslauf (als Fließtext) und bis zu fünf einschlägige Publikationen der Referentin oder des Referenten.

Die Vorträge sollen eine Länge von 20 Minuten nicht überschreiten. Eine Veröffentlichung ausgewählter Vorträge ist geplant.

Kontakt

Für Fragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Panels und Einreichungen für die Panels: die jeweiligen Panelleitungen

Konzept der Konferenz: Jan-Oliver Decker (Jan-Oliver.Decker@uni-passau.de)

Organisation der Konferenz: Stefan Halft (Stefan.Halft@uni-passau.de)

Weitere Informationen finden Sie ab Herbst 2016 unter <http://www.semiotik.eu/Kongresse>.